

Blaschitz, Edith: Bolivien. In: Alisa Douer, Ursula Seeber. Mitarbeit: Edith Blaschitz (Hrsg.): *Wie weit ist Wien. Lateinamerika als Exil für österreichische Schriftsteller und Künstler*. Wien: Picus 1995, S. 73–77.

## **Bolivien**

Bolivien war durch seine Fremdheit und Andersartigkeit für die vom Nationalsozialismus Vertriebenen ein sehr schwieriges Zufluchtsland. Hier konnten die Erfahrungen einer mitteleuropäischen Erlebniswelt nur begrenzt umgesetzt werden - selbst der Versuch, die mitgebrachten Traditionen, wenn auch isoliert fortzuführen, wurde durch die äußeren Bedingungen erschwert.

Die Entwicklung der bolivianischen Gesellschaft und Wirtschaft in den dreißiger Jahren war auf einer halbkolonialen Stufe stehen geblieben. 95 Prozent der Gesamtbevölkerung waren indianischen Ursprungs. Ein Großteil der Aymaras und Quetchuas, der Indiobevölkerung, waren Analphabeten, die die offizielle Landessprache Spanisch oft nur mangelhaft beherrschten und in tiefster Armut lebten. Eine sehr kleine, in sich geschlossenen Oberschicht spanisch-katholischer Herkunft profitierte ebenso wie ausländische Investoren vom Reichtum des Landes (vor allem vom Bergbau). Eine Mittelschicht war kaum existent. Die sozialen Kontraste wirkten sich auch auf die politische Situation aus. Politische Unruhen standen Ende der dreißiger Jahre und den vierziger Jahren an der Tagesordnung. Nach dem für Bolivien katastrophalen Ende des dreijährigen Chacokrieges gegen Paraguay 1935 übernahmen die Militärs die Macht, in den folgenden zehn Jahren kam es viermal zu einem Präsidentenwechsel.

Trotzdem war die Zahl der deutschsprachigen Emigranten relativ groß. Mit 5000 bis 7000 Personen nimmt die Bolivien-Emigration die fünfte Stelle in Lateinamerika ein.<sup>1</sup> In einem Übersichtsbericht aus dem Jahre 1947 wird die Zahl der Österreicher mit 1000 - 1200 beziffert. Dies muß allerdings als viel zu hoch angesehen werden, Hugo Gold nennt 2564 österreichische Emigranten.<sup>2</sup> Die Bolivien-Emigration setzt erst relativ spät, im letzten Quartal des Jahres 1938, ein. Im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen und amerikanischen Staaten öffnete Bolivien zu diesem Zeitpunkt seine Grenzen. Grund dafür war der Wunsch, das Land nach dem verlorene Chacokrieg wieder zu modernisieren. Jüdische Emigranten wurden ausdrücklich als landwirtschaftliche Einwanderer willkommen geheißen.<sup>3</sup> Allerdings siedelten sich die Einwanderer aufgrund der schwierigen äußeren Umstände kaum tatsächlich im Landesinneren an, sondern blieben in der Hauptstadt La Paz, was wiederum ein

Ansteigen der Lebenshaltungskosten und verknappten Wohnraum verursachte. Zudem wurden diese landwirtschaftlichen Visa (und auch Touristenvisa) zum großen Teil durch Korruption und Bestechung 'erworben'. Paris, Prag und Buenos Aires waren die Umschlagplätze der begehrten Papiere. Als dies 1940 offiziell bekannt wurde und sich das Scheitern der geplanten landwirtschaftlichen Kolonisation abzeichnete, begann die bolivianische Regierung die jüdische Einwanderung zu stoppen.

Mit Hilfe von jüdischen Organisationen gelangten die Hitler-Flüchtlinge über die nordchilenischen Häfen Arica und Antafagasta mit der Bahn über das Altiplano nach La Paz, das in einer Höhe von 3700 m, die höchstgelegene Hauptstadt der Welt ist. Zwar war La Paz die einzige Stadt Boliviens mit einer Einwohnerzahl von mehr als 100 000, aber nicht nur die dünne Luft, das rauhe Klima (eine Jahresdurchschnittstemperatur von 10°C) zehrten am Durchhaltevermögen der Neuankömmlinge - der gesamte Ablauf des Lebens gestaltete sich gänzlich anders. "Wir paßten hierher wie die Faust aufs Auge", so der spätere Literaturwissenschaftler Egon Schwarz, der als Sechszehnjähriger mit seinen Eltern nach Bolivien flüchtete.<sup>4</sup> Es gab kaum bereits vorhandenen Strukturen, die man sich integrieren konnte. Die Emigranten versuchten ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch Kleinhandel, etc. zu verdienen. Man blieb unter sich. Weder nach oben (eine katholische Elite, in der Antisemitismus eine gewisse Rolle spielt) noch nach unten (als 'Weiße' gehörten die Flüchtlinge für die Indios automatisch einer verhaßten Klasse von ausbeuterischen Fremden an) konnte oder wollte man sich integrieren.

Vor 1938 hatten nur ca. 250 Personen mosaischen Glaubens, meist polnischer Herkunft, in Bolivien gelebt.<sup>5</sup> Die ausschließliche Konzentration der Emigranten auf La Paz sollte gelockert werden und schon bald versuchte die jüdische Hilfsorganisation, höchstwahrscheinlich auf Drängen der bolivianischen Regierung; die Emigranten auch auf die kleineren Städte zu verteilen. Cochabamba, Sucre, Tarija, klimatisch weitaus günstiger, weil tiefer gelegen wurden weitere Emigranten-Zentren. Eine landwirtschaftliche jüdische Kolonie mit ca. 35 Familien in den Yungas, den tropischen Gebieten nahe von La Paz sei noch zu erwähnen.

Die ansässige deutsche Kolonie (1932 waren es 1350 Reichsdeutsche), sie spielte im Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle, denn schließlich war Deutschland bis zum Ersten Weltkrieg der wichtigste Handelspartner Boliviens gewesen - vertrat gesinnungstreu reichsdeutsches Gedankengut und übte auch Einfluß auf die Regierung aus<sup>6</sup>. Später nahm jedoch der Einfluß der Alliierten zu. So erzählt Egon Schwarz, daß zum Zeitpunkt des

Höhepunktes der Kampfhandlungen Propagandaveranstaltungen beider Parteien am selben Ort und zum selben Zeitpunkt stattfanden.<sup>7</sup>

Auf Druck der USA brach Bolivien 1942 seine diplomatischen Beziehungen zum Dritten Reich ab. Ähnlich wie in Argentinien tauchten auch in Bolivien Gerüchte auf, die Nazis wollten die Macht ergreifen. Dies hatte die Ausrufung des Belagerungszustandes und Maßnahmen gegen das Deutschtum zur Folge. 1943 besuchte der bolivianische Staatspräsident sogar eine Gedenkfeier für die Opfer der Kristallnacht.<sup>8</sup>

Obwohl die Solidarität unter den Emigranten groß war,<sup>9</sup> führten die unsichere politische Situation, ein Ausgeliefertsein der oft sehr willkürlichen Machtausübung der Autoritäten und die schwierigen Lebensbedingungen dazu, daß viele Emigranten schon bald wieder weiterreisten. Argentinien, vor allem Buenos Aires war ein beehrtes Ziel, Brasilien und Chile waren die weiteren Exilstationen, nach dem Krieg wurden oft die USA oder Israel gewählt.<sup>10</sup>

Bedingt durch die isolierte Lage und der doch großen Anzahl von Emigranten verwundert es aber nicht, daß sich innerhalb der deutschsprachigen Emigration ein doch recht reges Kulturleben entwickelte. Die Flüchtlinge standen miteinander in Kontakt, man traf sich anfangs vor allem am Bahnhof in La Paz, um unter den Neuankömmlingen nach Freunden oder Verwandten zu suchen, oder freitags, wenn die internationale Post eintraf, am Postamt.<sup>11</sup>

Die erste deutschsprachige Bühne entwickelte sich über eine Radiostunde, die ab Mitte August 1939 unter der Leitung von Victor Parlaghi von österreichischen Emigranten - die Schauspielerinnen Lili Fröhlich, Erna Terrel und der Schriftsteller Georg Terramare - bei Radio Nacional gestaltet wurde. Zwar wurde die Radiostunde wahrscheinlich nach einem Monat wieder eingestellt, der Anstoß für weitere kulturelle Aktivitäten war nun jedoch gegeben. Georg Terramare und seine Frau Erna Terrel wurden zu den bestimmenden Persönlichkeiten im Kulturbereich, nicht nur des österreichischen, sondern des gesamten deutschsprachigen Exil. Der gebürtige Wiener Georg Terramare hatte in den zwanziger und dreißiger Jahren als Regisseur und Theaterdirektor im deutschsprachigen Raum gewirkt und war bis zur Besetzung der Tschechoslowakei zusammen mit Erna Terrel am Deutschen Theater in Prag tätig gewesen.

In La Paz gründete er zunächst im Oktober 1939 die allerdings nur sehr kurzlebige "Kleine Casino-Bühne." Sobald er über ein festes Ensemble verfügte - es setzte sich aus Berufs- und Laienschauspielern zusammen, die zum größten Teil Mitglieder der 1941 österreichischen, überparteilichen Exilorganisation 'Federación Austria libre' (FAL) waren - kamen mehrere Stücke zur Aufführung, darunter im Februar 1943 die Welturaufführung von Terramares

"Hofopernballett".<sup>12</sup> Die FAL hatte sich 1943 wie die meisten österreichischen Exilorganisationen in Lateinamerika dem Zentralkomitee des 'Free Austria Movements' in Lateinamerika angeschlossen. Der langjährige Präsident der FAL, der Journalist Fritz Kalmar, berichtete daß die Majorität der in Bolivien lebenden Österreicher der Exilorganisation angehöre. Eine der wesentlichen politischen Leistungen bestand darin, daß sich die ansässigen Österreicher nach einer der Intervention der österreichischen Exilgruppierung bei einer 1942 stattfindenden Volkszählung als 'Österreicher' deklarieren konnten, und somit von den späteren Maßnahmen gegen das Deutschtum nicht betroffen waren.<sup>13</sup> Als im Sommer 1944 die FAL ein eigenes Vereinsheim beziehen konnte, in dem es auch eine Bühne gab, wurde bis Ende der vierziger Jahre ein kontinuierlicher Theaterbetrieb aufrechterhalten. Vorträge, Filmabende und ein eigenes Mitteilungsblatt waren weiters Teil des Kulturprogrammes der österreichischen Organisation. Nachdem 1949 Georg Terramare gestorben war, übersiedelten und Erna Terrel und Fritz Kalmar, der auch aktiv an der Theaterarbeit beteiligt war, nach Gastspielen in Buenos Aires mit ihrem Ensemble nach Montevideo.

In Cochabamba, wo ca. 1200 deutschsprachige Emigranten lebten, etablierte sich ebenfalls eine Theaterbühne, die "Neue Bühne Cochabamba", gegründet vom Schauspielerehepaar Lotte Hassel und Georg Braun.<sup>14</sup> Auch hier spielten hauptsächlich Amateure, die tagsüber einem Brotberuf nachgingen und abends Theater spielten. Die Bühne existierte bis 1947.

In Sucre, der offiziellen Hauptstadt, gestaltete die dortige Gruppierung des 'Austria libre', sie bestand aus ca. 50 Personen, Wiener Programme - 'Horas Austríacas' - bei diversen Radiostationen. Zwischen den Musiknummern durfte Propaganda für ein freies Österreich gemacht werden. "Diese Art von Aufklärungsarbeit trug gute Früchte" weiß man 1943 zu berichten.<sup>15</sup>

Eine weitere Besonderheit des Exils in Bolivien stellte eine relativ große Einwanderung von deutschsprachigen Sozialdemokraten (ca. 200 Personen) dar, die durch Vermittlung der sozialdemokratischen Flüchtlingshilfe in Prag zustande gekommen war.

Auch in Bolivien blieben diese Exilanten politisch aktiv, jedoch waren die verschiedenen Gruppierungen stark gespalten. Der Deutsche Ernst Schuhmacher gründete 1939 die einzige deutsche antifaschistische Zeitschrift 'Die Rundschau von Illimani', die unter der Militäregierung mehrfach verboten wurde.<sup>16</sup>

Obwohl auch in Bolivien jüdische Einrichtungen wie der 'Círculo Israelita' (gegründet 1935), die 'Comunidad Israelita' (gegründet 1939) und eine jüdische Schule geschaffen wurden, blieb es für viele Emigranten nur eine Zwischenstation. Nicht wenige wanderten auch wieder nach Österreich zurück.

---

<sup>1</sup>Von zur Mühlen, Patrik: Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933-1945. Politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration. Bonn: Neue Gesellschaft, 1988 (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Politik- und Gesellschaftsgeschichte. 21, S. 47. Von zur Mühlen zitiert aus den zeitgenössischen Quellen - „Zehn Jahre Aufbauarbeit“ und "El Libro Negro", wobei nach Angaben des letzteren Bolivien an vierter Stelle stand.

<sup>2</sup>Dies muß allerdings als viel zu hoch angesehen werden, wie auch die von Hugo Gold genannte Zahl von 2.564. Vg. Gold, Hugo: Geschichte der Juden in Wien. Tel Aviv: Olamenu, 1966, S. 133.

<sup>3</sup>Vg. Seelisch, Winfried: Jüdische Emigration nach Bolivien Ende der dreißiger Jahre. In: Europäische Juden in Lateinamerika. Hrsg.: Achim Schrader, Karl Heinrich Rengstorf. St. Ingbert: Röhrig, 1989 (Westfälische Wilhelmsuniversität Münster. Forschungsgruppe Lateinamerika), S. 69-101, S. 84.

<sup>4</sup>Schwarz, Egon: Keine Zeit für Eichendorff. Chronik unfreiwilliger Wanderjahre. Königstein a. T.: Athenäum, 1979, S. 71.

<sup>5</sup>Kleiner, Alberto: Inmigración judía a Bolivia. Informe presentado en Argentina por la Sociedad de Socorro a los Judíos de habla alemana en el año 1943 y redactado por la Sociedad de Protección a los Inmigrantes Israelitas de Bolivia. Buenos Aires: Instituto Hebreo de Ciencias, 1985, S. 7.

<sup>6</sup>So nahm beispielsweise SA-Chef Ernst Röhm am Chacokrieg als militärischer Auszubildender teil.  
<sup>7</sup>Schwarz, S. 78f.

<sup>8</sup>von zur Mühlen, S. 213f.

<sup>9</sup>Auskunft Heinz Markstein an d. Verf., Wien Juli 1994.

<sup>10</sup>Kleiner berichtet, daß von 7700 deutschsprachigen Emigranten 2200 noch vor Kriegsende weiterwanderten. Vgl. Kleiner, S. 7.

<sup>11</sup>Schwarz, S. 79.

<sup>12</sup>Pohle, Fritz: Musiker-Emigration in Lateinamerika. Ein vorläufiger Überblick. In: Musik im Exil. Folgen des Nazismus für die internationale Musikkultur. Hrsg.: Hanns-Werner Heiser, Claudia Maurer Zenck, Peter Petersen. Frankfurt a. M.: Fischer, 1993 (Fischer-Taschenbuch 10907), S. 338-353, hier S. 70. Von den Ensemblemitgliedern konnten folgende Personen als Österreicher identifiziert werden: Alfred Brecher, Egon Chlif, Ernst Kalmar, Heinz Kalmar, Mia Kalmar, Hans Kulka, Rosl Kupferstein, Emil Marton, Heinrich Neumann, Josef Pasternak und Brono Stroheim. Nur der letztgenannte (übrigens ein Bruder von Erich von Stoheim) dürfte Berufsschauspieler gewesen sein. Mit Ausnahme der Brüder Kalmar sind Informationen über ihren weiteren Lebensverlauf nur spärlich: Hans Kulka emigrierte nach Chile, wo er verstarb. Emil Marton (eigentlich Emil Weiß) war Kaufmann und starb ebenso wie Bruno Stroheim in Bolivien. Auch die Hausfrau Rosl Kupferstein, der Kaufmann und Angestellte Josef Pasternak und der Industrielle Heinrich Neumann, die wieder nach Wien zurückkehrten, sind heute nicht mehr am Leben. (Schriftliche Auskunft von Fritz Kalmar, Montevideo, August 1994).

<sup>13</sup>FAL (Federación de Austríacos Libres). Festschrift zum dreijährigem Bestehen der Federación de Austríacos Libres en Bolivia. La Paz 1944, Exemplar Nr. 21, S. 10.

<sup>14</sup>Nach Angaben des Ensemblemitglieds Walter Klein, war Georg Braun ebenfalls Wiener, Interview Alisa Douer Juni 1994.

<sup>15</sup>FAL, S. 18.

<sup>16</sup>Von zur Mühlen, S. 217.